

Die vergessene Quelle von Belval

Das einst weltberühmte Mineralwasser Bel-Val hat dem Viertel zwischen Esch und Beles seinen Namen gegeben

VON INNA GANSCHOW

Bel-Val ist keine Ortsbezeichnung, sondern ein von Joseph Steichen, Gründer der einstigen Mineralwasserfabrik, erfundener Name, der sein Produkt besser vermarkten wollte. Die Fabrik ist längst weg, Belval ist noch da, die Mineralwasserquelle aber auch.

Da ist sie, die Quelle – einbetoniert in eine Kapsel mit einem einfachen Holzdeckel, direkt neben zwei roten Schornsteinen der früheren Arbed. Aus dieser Quelle kam vor einem Jahrhundert Wasser, das man in Luxemburg, in Europa, in Nord- und Südamerika, Afrika und in China verkaufte – zwei Millionen Flaschen pro Jahr.

„Source Bel-Val“ stand auf dem Flaschenaufkleber. 36 Goldmedaillen hatte sie bei Weltausstellungen gewonnen – „Quelle Bel-Val“ konnte praktisch jeden Konkurrenten schlagen. Die Aktien stiegen, der Profit wuchs, die Produktion wurde immer ausgeklügelter – doch wo ist das Ganze hin?

„Die Arbed konnte die Quelle nicht schlagen“, meint Hobbyhistoriker Arthur Hoffmann, der sich mit der Quelle Bel-Val befasst. „Man konnte keine hygienisch saubere Produktion von Mineralwasser betreiben, während hundert Meter weiter ein qualmender Riese so viel Staub über Nacht produzierte, dass morgens überall eine zwei Zentimeter dicke rote Schicht rumlag“, so Hoffmann.

Da, wo heute ein Parkplatz des Lyzeums LTE ist, standen Fabrikhallen, ein Wasserturm und ein Filterturm, die Villa des Besitzers und das Haus des Betriebsleiters sowie einige Arbeiterwohnungen. Eine große Anlage mit eigener Anbindung an die Eisenbahn am Bahnhof in Beles. „Neben der Villa war ein einmaliger Park, in dem zum Teil auch Bäume und Pflanzen wuchsen, die man aus den Ländern importiert hatte, in die das Mineralwasser und Limonade geliefert wurden“, so François Komposch, der Archivar des Munizipalarchivs Sassenheim, in dem es einen Ausstellungssaal zur Geschichte der Quelle Bel-Val gibt.

Bel-Val: ein schönes Tal

Das schöne Tal, in dem Joseph Steichen (1855-1938), der später Präsident des Staatsrats wurde,



Die in 2002 freigelegte und mit einem Betondeckel abgesicherte Mineralwasserquelle liegt direkt vor den Schornsteinen. (FOTO: INNA GANSCHOW)

seine Quelle entdeckte und zu einem erfolgreichen Wirtschaftsprjekt machte, war idyllisch. Belvaux, Französisch für Beles, lag in der Nähe, also nannte Steichen die neue Quelle in 1893 „Bel-Val“. Das klang kurz, attraktiv und vom Wortstamm her ähnlich dem nächsten Dorf.

Heute noch sind viele Unibesucher auf dem Campus Belval, der direkt neben der Quelle liegt, fest davon überzeugt, dass Belval der andere Name von Belvaux ist, ist er aber nicht.

Das 1891 entdeckte Wasser schmeckte gut und war reich an Spurenelementen, also hat man durch die Filterung Eisen und Kalzium zu Pillen verarbeitet und pharmazeutisch vertrieben. In den sauberen Hallen strebte man eine sterile Arbeitsweise an, und die überwiegend weiblichen Arbeiterinnen, deren Anzahl um 1910 auf 50 stieg, trugen weiße Schürzen.

Die Werbekampagne versprach das „äußerst hygienische“, „gesündeste Mineralwasser“, das man „zu Heilzwecken“ trinken sollte. Bel-Val wurde praktisch als ein Luftkurort angeboten und sollte ein zweites Bad Mondorf werden.

Hallen als Gefangenenlager

Die Fabrik wurde infolge der Wirtschaftskrise und Insolvenz 1935 stillgelegt und 1937 an Arbed-Belval verkauft. Die Betriebshallen standen leer, aber die Häuser waren noch bewohnt.

„Im Verwalterhaus lebte die Familie von Dominique Wagner, meinem Großvater, der bis 1914 Quellenmeister und Betriebschef war“, so Marcel Wagner, sein Enkel. Dominique Wagner heiratete die Köchin von Steichen. Elf Kinder kamen in dem Haus auf die Welt.

1942 kamen die ersten sowjetischen Kriegsgefangenen, die bei



So sah die Mineralbrunnenanstalt aus, bevor am 17. Mai 1907 ein großer Brand entfachte. (QUELLE: GEMEINDEARCHIV SASSENHEIM)



„La plus agréable des eaux de table“. Nichts weniger versprach die Compagnie des eaux minérales de Bel-Val. (QUELLE: GEMEINDEARCHIV SASSENHEIM)

Arbed-Belval eingesetzt worden waren, und die Hallen der Fabrik wurden zu einem von der Wehrmacht bewachten Lager umfunktioniert. Nach der Befreiung wurde das eingerichtete Lager zur Internierung der mit den Deutschen kollaborierenden Gielemänner genutzt.

1947 zog die Familie Hentges in die Villa ein, und der damals zwölfjährige René erinnert sich, wie die inzwischen endgültig verlassenen Fabrikräume und Türme von den Jungs der Gegend benutzt wurden, um Mutproben zu machen. „Wir mussten durch den Stacheldrahtzaun kommen, dann in den Wasserfilterturm hochklettern, durch das Zimmer oben auf die andere Seite gelangen und dann runtersausen. Um das richtig gruselig zu machen, haben wir das nachts gemacht. Die Betriebswache konnten wir überlisten, aber die im Turm lebenden Eulen

nicht“, sagt René Hentges und muss heute noch schmunzeln.

Zwei rote Schornsteine

1958 wurden dann auch die Reste der Fabrik und der Villa abgerissen. Anfang der 1990er-Jahre wurden auf Arbed-Belval, unmittelbar an dem Ort, wo vor einem Jahrhundert die Quelle sprudelte, zwei rote Schornsteine errichtet.

2002 hat man die alte Quellenfassung samt Rohren wiederentdeckt, in Beton gefasst, Deckel drauf gemacht und vergessen. Die Quelle passieren heute täglich ahnungslose Studierende, Lyzeumschüler und Bewohner des neuen Wohnviertels von Belval (nun ohne Bindestrich geschrieben), um im nächsten Supermarkt Mineralwasser zu kaufen. Leider steht auf keiner Flasche mehr „Quelle Bel-Val, das angenehmste heilende Mineralwasser“, wie es einst der Fall war.

Hier wird schmutzige Wäsche gewaschen

Arbeitsinitiative CIGL betreibt Wasch- und Bügeldienst im Differdinger Zentrum

Differdingen. In vielen Südgemeinden gibt es zurzeit keine Wäscherei mehr. Dies brachte Bürgermeister Roberto Traversini (Déi Gréng) in seiner Eigenschaft als Präsident der Arbeitsinitiative CIGL auf die Idee, einen Wasch- und Bügeldienst einzuführen.

Seit einigen Tagen beherbergt das frühere Schlecker-Geschäft in der Rue Michel Rodange die Gemeindeinstitution Diffwäsch. Ein Dienst, welcher der gesamten Bevölkerung zugänglich ist.

Zur Verfügung stehen sechs professionelle Waschmaschinen und genauso viele Trockner sowie



Vier Personen haben im Diffwäsch eine Arbeit gefunden. (FOTO: C. PISCITELLI)

zwei Bügelstationen. Das Projekt beinhaltet des Weiteren einen Abhol-, Wasch- und Lieferservice. Dieser gilt allerdings nur für das Gebiet der Gemeinde. Da die Stadt keinen unlauteren Wettbewerb wollte, werden normale Marktpreise angewendet.

So kostet eine Wäsche in einer Siebenkilowatt-Maschine zum Beispiel vier Euro. Das Bügeln eines Hemdes oder einer Bluse wird mit drei Euro verrechnet.

Für Studenten, sozial schwache Familien sowie für Vereine gelten jedoch Vorzugspreise. Diffwäsch wird von vier CIGL-Mitarbeitern

geführt und ist sechs Tage die Woche geöffnet.

Wie Roberto Traversini anlässlich der offiziellen Eröffnung erklärte, hat die Gemeindeverwaltung insgesamt über eine Million Euro in das Projekt investiert. Dies, um das Lokal zu kaufen und es entsprechend umzubauen.

Der Arbeitsminister Nicolas Schmit sah im Diffwäsch auch einen Treffpunkt für Bürger. Er betonte, dass es ohne den Differdinger CIGL viel weniger Arbeitsplätze und Dienstleistungen in der Gemeinde Differdingen geben würde. LuWo